

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

16.12.1863 (No. 100)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923351)

Grater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 100.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 16. December.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Mit dem 1. Januar 1864 beginnt ein neuer Jahrgang dieses Blattes und kostet derselbe incl. Postaufschlag und Bringerlohn nur 1 Thlr. So weit unsere Boten gehen, bitten wir, bei diesen die Bestellungen und Zahlungen machen zu wollen. Auch nehmen alle Postanstalten Bestellungen entgegen.
Die Redaction.

Der Sohn der Bäuerin.

Vorfgeschichte aus Oesterreich von August Silberstein

(Vortsetzung.)

Der Alte hatte keine Besorgniß und schritt weiter — der Mirzl aber schoß es zu Herzen, so ängstlich, als hätte sie ein Unglück vor Augen wie ihren Schatten liegend gesehen.

Und plötzlich sagte sie, etwas vergessen zu haben, wogegen der Vater meinte, es werde morgen noch dort zu holen sein; und endlich hatte sie etwas verloren und mußte — wie sie sagte — heute noch darum zurücklaufen.

Sie lief und lief — die fahlschwarzen Abend Schatten flogen über ihr Gesicht dahin . . . sie langte auf der Höhe des Steinbruchs an, der unten lag . . . sie rief mit vor Angst schriller Stimme: Toni! . . . sie suchte mit den Blicken forschend rings umher . . . sie rief nochmals . . . ihr war's, als hörte sie ein Stöhnen . . . sie ging, vor Aufregung zitternd und schweißstriefend, dem Stöhnen nach . . . sie schrie auf . . . Toni lag blutend, mit entstelltem Gesichte im Steingerölle!

Die Sonne ging roth unter — die schwarze Nacht brach mit raschen Schatten herein.

Sie sah um sich — Niemand war da zur Hilfe — jedes Rufes vergebens.

Sie beugte sich zu ihm hinab und rief: „Jesus Maria! was ist Dir geschehen?“

Und, bald darauf, in Thränen, ohne den ächzenden Lauten des Burschen zu hören — streckte sie ihm den Rücken entgegen — hob seine eine Hand und sagte, indem sie sich dieselbe um den Hals legte: „Halt Dich fest!“ Dann hob der Toni den andern Arm und umschlang sie — sie stemmte sich auf ihren beiden Knien, sie klammerte sich an dem nahen aufragenden Gesteine, sie zog sich empor, hob ihn mit sich und hinab trug sie ihn auf ihrem Rücken, mit scheuem, mit vorsichtigem, mit von Lieb und Mitleid gestähltem Fuße.

Dann legte sie ihn auf das Strohbett und die Wolldecke — eilte zum Steinbrunnen um kaltes Wasser, riß ihre Schürze, ihr Kopftuch

ab und wusch ihm das blutige Haupt, küßte ihm weinend, das von blutigen Splittern zerrißene Gesicht — legte kalte Umschläge auf all die Flecken und Wundenmal seiner Hände und Füße.

Was sie nie in Worten gesagt, im Thun angedeutet, das flammte jetzt aus ihr heraus, das Lieben — dessen heiligster Beweis das Mitleid, die Aufopferung!

Toni hatte nur ächzende Schmerzenslaute und keine Blicke für sie — seine Augen waren verquollen — ein einziger Druck seiner matten Hand sagte ihr allen Dank, alles Erkennen und füllte sie mit Seligkeit und neuem Muthe.

So blieb sie bis in die späte Nacht allein — da die Arbeiter sich gerade ein Gutes in der Schenke des andern Dorfes angethan hatten und spät heimkehrten.

Einer ging dann zum Martin und sagte das Traurige, was geschehen und daß die Mirzl, seine Tochter, heute nicht mehr heimkomme.

Der Martin wollte gleich hinüberwandern. Aber er bedachte, der Leidende sei in rechter Fürsorge und das Beste wäre, zu bleiben bis morgen frühe, damit er, Martin, den Doctor benachrichtigen und gleich hinführen könne.

Diefer ritt des Morgens hinaus auf seinem festen Pferde, das ihn die weiten Wege trug, der Alte ging nebenher, und sie sahen den Entstellten am Schmerzenslager.

Der Doctor tastete und hob an allen Gelenken und guckte in die verquollenen Augen, zog da mit seinem Fingerring und Messerchen einen Splitter heraus, schnitt dort eine blutunterlaufene Stelle auf — dann sagte er, der Fuß sei aus Hand und Band und dehnte und richtete, daß der Arme stöhnte wie zum letzten Ende, und legte einen Verband an.

Dann flüsterte er leise zum Martin — der Fuß könne noch gut werden; aber für die Augen stände er nicht.

Der Martin ward bleich — die Mirzl aber, die fein gehorcht hatte, fuhr sich mit beiden Händen über das Gesicht und wäre schier umgefallen! Sie schluchzte so tief aus dem Herzen auf, daß man sie bei Seite bringen mußte, damit der Patient nichts höre und merke.

Der Doctor versprach, morgen wieder zu kommen und zu sehen, daß derselbe vielleicht ins nächste Spital gebracht werden könne.

Martin aber bot sein Häusl und Gab und Gut bis zum letzten Heller an — er wollte nicht dulden, daß man ihm den Burschen ins nächste Spital sende. Er sei auch gut genug zum Freunde in der Noth!

Mirzl saß bei Nacht wach und nickte nur ein beim Tage, auf dem Fußschmel sitzend, mit dem Kopfe auf das Lagerende gelehnt, und sah ängstlich nach jeder Miene des Leidenden und suchte jeden Wunsch zu erfüllen, ehe er ihn noch aussprechen konnte.

Sie bangte im Herzeleid, daß man ihr den Armen entziehen und ihn ins ferne Spital senden könnte, wo sie nicht für ihn sorgen, ihn pflegen dürfte!

Des andern Tages kam der Doctor und machte ein trübes Gesicht und sagte, der Bursche könne nicht einmal vom Plage gerührt, vielweniger so weit gebracht werden und müsse da bleiben.

„Wer aber . . .“
Ehe er aussprechen konnte, fuhr Mirzl mit einem schier freudigen Schrei auf und sagte „ich!“ und deutete auf sich.

So blieb Toni auf dem Schmerzenslager und sein tiefstes Emporringen aus dem innersten Herzen war, wenn er noch einmal aufsehen und seine Mutter schauen könnte!

„Und mich?“ dachte Mirzl, und ihrem Herzen entropfte, wie sie zu fühlen meinte, das Blut in schweren Tropfen.

Doch konnte, durfte man seine Mutter benachrichtigen und die Bäuerin rufen zu dem Entsetzlichen?

Toni wollte das selbst nicht. Und als er der Mirzl dankte, indem er sagte, „Du bist mir ja jetzt Alles und ich brauch niem'd Andern,“ da wurde ihr so wohl und so weh, sie hätte sich nur hinknien und an seinem wunden Haupte sterben, ihr Leben für ihn geben mögen, zum Beweise, daß ihr die wenige Arbeit das Geringsste und gar keines Dankes werth scheine.

„Und ich werd' Dir nit einmal danken können,“ sagte Toni. „Heim geh ich nit — sie haben mein Unglück verschuldt. Und gesund werd' ich auch nit, und ein armer Krüppel und Bettelmann bleib ich mein Lebtag!“

Mirzl antwortete und sagte ihm zuerst, er solle nicht auf den Nichtmaier daheim schimpfen, wenn dieser auch hochmüthig sei. Der habe das Unglück nicht gewollt. Und wenn der Toni auch nicht im Steinbruche gewesen wäre, sondern in einem Acker, in einem Haus, auf dem Wasser oder sonst wo, wär's ihm auch nit ausgeblieben und hätt ihm auch ein Unglück widerfahren können oder gar der Tod!

Und als er ausrief „Lieber todt!“ — da sagte sie seine Hand in die heiße ihre und sagte wehmüthig:

„Sterben möchtest? Schau, das ist unrecht! Und wenn Du kein' Menschen auf der Welt hast — so bleib ich bei Dir! Schau, mir bist selb'n blinder so lieb als sehender. Und wenn Du nur so weit gesund bist, daß Du in die Hütten von mein Vater gehen kannst, so bleibst dort und es soll Dir nit abgeh'n, so lang wir leben. Und wenn nur Eins von uns übrig bleibt — wenn nur ich . . . kein Wissen Bettelbeod soll über Dein' Mund kommen, ich kann ja arbeiten; — und, o Toni! Toni! mir geschähet gar so leicht bei der schwersten Arbeit für Dich! Bleib, bleib bei uns!“
(Schluß folgt!)

Eine gefährliche Situation.

Skizze von Ewald August König.

(Schluß.)

Noch einmal versuchte ich, durch Bitten und Drohungen der Gefahr zu entgehen; noch einmal gelobte ich bei allen Heiligen, nichts von dem Geheimnisse verrathen zu wollen, wenn man mich augenblicklich den Heimweg antreten lasse, ich redete ihnen in's Gewissen, stellte ihnen vor, daß der Mord nicht verschwiegen bleiben könne, daß man mir nachforschen und meine Leiche finden werde, und daß es über kurz oder lang zur Entdeckung meiner Mörder führen müsse; — umsonst, der Pockenarbig verzog keine Miene.

„Ich habe Dich vor der Kirche gewarnt, und Du bist doch hineingegangen,“ versetzte er lakonisch, „wer nicht hören will, muß fühlen. Eine Entdeckung fürchten wir nicht, wir werden unsere Maßregeln zu treffen wissen. Wärs Du ein Mann, ein kühner, beherzter Mann, so könnten wir uns vielleicht mit Deinem Schwure begnügen und Dir das Leben schenken, aber Du bist noch ein Kind, ein schwaches, feiges Kind, Dein Schwur kann uns keine Garantie bieten.“

Ich hatte mich inzwischen rasch und verstopfen umgeschaut. Hinter mir, dicht an der Mauer, sah ich einen Stuhl, stand ich auf diesem, so konnte ich mit leichter Mühe mich aus der Gruft in das Thor der Kirche schwingen. Mühte ich mein Leben lassen, so wollte ich es doch wenigstens so theuer wie möglich verkaufen; ich war fest entschlossen, den ersten besten Gegenstand zu ergreifen und den Kampf gegen die Drei aufzunehmen.

Den Augenblick, als der Pockenarbig sich umwandte, um den Barbier zurückzuschleudern, welcher ihn bat, noch einen Augenblick zu warten, damit man meinen Vorschlag nochmals überlegen könne, nahm ich wahr. Mit einem Satz war ich auf dem Stuhl, drei Sekunden später stand ich schon oben in der Kirche. Ich hatte, als ich mich hinaufschwang, den Stuhl mit dem Fuße umgeworfen, so daß der Pockenarbig mir so rasch nicht folgen konnte; noch ehe dieser von seiner Ueberraschung sich erholte und an meine Verfolgung dachte, befand ich mich schon auf der Treppe, welche zum Glockenstuhl führte.

Die Angst ließ mir Flügel, in weniger denn zwei Minuten hatte ich den ziemlich hohen Thurm erstiegen, es blieb mir eben noch Zeit, das Glockenseil zu fassen und eine neben mir liegende Latte aufzuheben, als ich meine Verfolger schon die Treppe hinaufführen hörte.

Jetzt galt es, mein Leben zu verteidigen, fiel ich dem Pockenarbig noch einmal in die Hände, so durfte ich darauf rechnen, daß mir nicht einmal zu einem Paternoster mehr Zeit gelassen wurde.

Zum Glück war die Treppe so schmal, daß die Falschmünzer nur einer hinter dem andern sie ersteigen konnten; die Latte, welche ich mit meiner Rechten krampfhaft umklammerte, war schwer und kantig, ein Schlag mit ihr konnte, wenn er den Schädel traf, einen Mann betäuben.

Jetzt riß ich an dem Glockenseil, welches ich in der Linken hielt und weit in die mondhele Nacht hinaus slang das wilde unheimliche Sturmläuten.

„Tod und Teufel,“ brüllte der Pockenarbig unten in der Treppe, „er wird das Dorf alarmiren, wir sind verloren, wenn wir ihn nicht kalt gemacht haben, ehe die Bauern kommen!“

Jetzt erblickte ich unten zu meinen Füßen seinen Kopf, ich holte aus — der Schlag hatte

gut getroffen, der erste meiner Verfolger sank zusammen.

Hatte das seinen Spiessgesellen den Muth benommen, oder hielten sie es für besser, die kostbaren Minuten zu ihrer Flucht zu benutzen, es blieb still da unten, ich hörte, wie die Kirchenthüre in ihren Angeln knarrte und dann wieder zugeschlagen wurde.

Nichts destoweniger ließ ich weder das Seil, noch die Latte los, erst als ich den Lärm und das Geschrei der herbeigeeilten Bauern unten vor Kirche vernahm, hielt ich mit dem Sturmläuten inne.

Durch das Schallloch im Thurme rief ich den Untensehenden zu, daß ein Menschenleben bedroht sei, man solle die Thüre gewaltsam öffnen und mir zu Hilfe kommen.

Die Kraft verließ mich jetzt, die Kniee brachen unter mir, Schwindel ergriff mich, ich hörte nur noch einen dumpfen Schall und sank dann ohnmächtig nieder.

Was nun mit mir geschah, daß man mich auf einer Bahre in's Elternhaus trug, daß man, um die Ursache meines Sturmläutens zu erforschen, die Kirche durchsuchte und bei dieser Gelegenheit die Werkstätte der Falschmünzer entdeckte, daß man ferner den Pockenarbig todt auf dem Friedhofe fand und drei Tage später auch der beiden Spiessgesellen des Falschmünzers sich bemächtigte, das Alles erfuhr ich erst vier Wochen später, als ich aus einem hitzigen Nervenfieber nach überstandener Krisis zur Besinnung erwachte.

Zeit jenem Tage war ich vor der Gespensterfurcht gebeit, selbst der Gedanke, daß der Geist des Pockenarbigen, welchen meine Hand getödtet hatte, mir erscheinen könne, ängstigte mich nicht mehr.

Mein Haus aber verließ ich seitdem in später Nacht nicht mehr, ohne den Hund oder einen Stock, der mir im Nothfalle als Waffe dienen konnte, mitzunehmen.

Ein Dichter der Freiheitskriege für Schleswig-Holstein.

Soeben erschien bei Brockhaus in Leipzig ein Heftchen: „Ein Duzend Kampflieder für Schleswig-Holstein, von F. v.“ Es ist nach dem ersten Blick in die kernige und derbe Sprache dieses Heftchens kein Zweifel, wer der Dichter, der Verse sei: Friedrich Rückert ist es. „Der Ertrag ist für die schleswig-holsteinische Kriegscasse bestimmt,“ steht auf dem Titel. Ja, wohl wird dies Heftchen den Brüdern im Norden etwas Gewaltiges eintragen, aber nicht Geld allein, sondern Arme und Geister wird es ihnen zuführen, denn die Sprache der Lieder ist begeisternd und würdig und muß in patriotischen, jugendlichen Gemüthern blühartig zündend wirken.

Der greise Sänger führt sie mit folgenden schlichten Worten ein:

Verlobert ist die Jugendgluth,
Die achtzehnhundertdreizehn glühte,
Doch ist's dem Herzen heut zu Muth,
Als ob es noch ein Fünkchen hüte.

Dies, Opfer sei nicht vorenthalten
Dem Weibthar des Vaterlandes:
Nun, Junge, kommt, beschämt den Alten
Im Schüren des geweiheten Brandes.

Mit ernster Miße straft er zuerst die Lauheit der Hansfeuten:

Wenn wieder eine dänische Fregatte
Die Elb' Euch sperren kann,
Bedenkt, daß einst ein Hansabürger hatte
Ganz Dänemark in Mann.

An die Hannoveraner wendet er sich sodann:

Hannoveraner, ihr habt es getroffen:
Nicht auf den Bund'spalast steht unser Hoffen,
Denn da stehn immer Hintertüren offen.

Auf uns allein kann unsre Hoffnung stehn:
Nicht hinterhalten, sondern vorwärts gehn,
Nach Schleswig-Holstein, nicht nach Frankfurt sehn!

Preußen und Oesterreich geißelt er mit scharfen Versen, weil sie mit ihren Protesten am Bunde Deutschland wieder dem Hohne der Dänen blosstellen. Da sagt er u. A.:

Du, Preußen, brauchst Dich minder zu geniren:
Du hast in Deutschland Nichts mehr zu verlieren;
Doch, Oesterreich, was mit so viel Mühen Du
Im Reich gewannst, verlierst Du nun im Nu.
Vor Kurzem bliesen bei Dir andre Winde,
Da wolltest Du von Adria geschwinde
Zum Belte Deine Flotte schicken gar,
Da gar so nahe die Gefahr nicht war,
Nun dachst Du gar, o Nar, zweif'öpf'ger Nar!

Weiterhin im vierten Kampflied, wendet sich der deutsche Tyrtaeus an Bayern:

Jetzt, Bayernkönig, jetzt oder nie
Die Zeit, an Dänen deutsche Schmach zu rächen.
Den deutschen Fürsten geh' voran, daß sie
Der Herzogthümer alte Ketten brechen.
Dem Friedrich von Augustenburg verlich
Geburt das Recht, die Erbschaft anzusprechen
Der Herrschaft; darin sei er von Euch jetzt
Nicht anerkannt nur, sondern eingesetzt.

Ein derb deutsches Schafel ist das folgende Lied:

Schleswig-Holstein, eine Milchkuh und ein Schaf,
Melkten hungrige Dänen brav;
Aus der Kuhmilch fette Butter brachten sie,
Käs und Butter haben ihnen wohlgeschmeckt,
Haben's Maul danach geleckt;
Sprachen: Wenn das Vieh nicht Milch mehr geben
thut,
Schlachten wir's und saufen Blut.
Nun die gute Speise lassen sollen sie,
Und mit Aerg'r trollen sie;
Denn auf ihren Inseln bleiben schmal und kahl
Häringköpfe jetzt ihr Mahl.

Vorher geht ein anderes Lied, das manchen hohen Ohren unlieblich klungen wird:

Der Tod hat eine Rose,
Nicht eine Dornenrose,
Gepflanzt auf ein Geficht,
Ein feindlich königliches,
Von dieser Ros' erblich es,
Sie ward für uns ein Licht.

Nun, lieber Tod, o wandre
Und nur noch ein Paar andre
Dergleichen Rosen pflanz'
Auf ähnlichen Gesichtern,
Und sticht aus solchen Lichtern
Der Freiheit einen Kranz!

Am meisten wird das zehnte Lied zünden, es ist Schiller's Reiterlied angepaßt und hebt mit dessen erstem Verse an. Der letzte Vers lautet:

Nun, Unterdrückte, stehet auf
Am Anhalt, den wir Euch bringen!
Und der Vorhut nach im hellen Hauf
Soll Deutschlands Nachhut dringen;
: Wer heut nicht zieht und ziehen kann,
Der ist ein Nicht, kein deutscher Mann! :.

Vermischtes.

„Tante Boß“, deren politische Haltung bei der Männerwelt Preußens gerechte Beachtung findet, dürfte es mit der Frauenwelt gründlich

verderben. Einer ihrer Berichterstatter, von welchem sie sich in der letzten Sonnabendnummer die chinesische demi-monde auf den Blumenbooten zu Canton sehr anerkennend schildern läßt, äußert wörtlich und „Lente“ druckt die Aeußerung ab, ohne ein kopfschüttelndes Fragezeichen darunter zu setzen, wie folgt: „Der Chinese liebt die Zerstörung so gut wie die Europäer. Zwar erhöht das Geley, welches dem Landesbewohner gestattet, neben dem angetrauten Ehegespons eine beliebige Anzahl auferwehlicher besserer Hälften in seinem Hause zu halten, den Reiz der Häuslichkeit. . . . Eine solche Anschauung von dem, was den Reiz der Häuslichkeit erhöht, wird von unseren Damen gewiß als arge Kezerei gebrandmarkt werden. Auch entsteht wohl die Frage, aus wie viel Hälften ein verlebter Chinese denn bestehen kann?“

Der französische Kammer wird ein interessanter Gesetzentwurf gemacht werden. Man will nämlich die Ehen besteuern. Jedes Individuum, das eine Ehe einget, hätte je nach seinem Vermögen eine Abgabe zu entrichten. Bei den großen Schwierigkeiten, welche jetzt für die größere Zahl der jungen Leute die Erwerbung einer selbstständigen Stellung und die Möglichkeit der Ehe hat, bei der bedeutenden Menge von weiblichen Personen, welche die Ueberzahl ihres Geschlechts über das männliche in den meisten Ländern zur Ehelosigkeit verdammt, wäre die Besteuerung der freiwilligen Junggesellen weit angemessener.

Interessant ist die folgende statistische Zusammenstellung nach den neuesten Daten, betreffend Volkszahl, Kriegskosten und Kriegstärke in Deutschland. Die deutschen Klein- und Mittelstaaten zählen 17,032,047 Einwohner, haben eine Gesamteneinnahme von 142,793,866 Thaler, ihr Kriegsbudget beträgt 21,438,430 Thaler, sie stellen zusammen 278,203 Mann Infanterie, 28,831 Cavallerie, 27,459 Artillerie. Preußen hat 18,491,220 Einwohner, ein Budget von 140 Millionen, Kriegsbudget 40 Millionen, 638,000 Mann Infanterie, 46,000 Cavallerie, 66,000 Artillerie. Oesterreich zählt 36 Millionen Einwohner, 203 Millionen Einkünfte, 44,600,000 Kriegsausgaben, 700,000 Mann Infanterie, 53,000 Cavallerie, 56,000 Artillerie. Eine vergleichende Zusammenstellung ergibt, daß Preußen gegenüber den Mittel- und Kleinstaaten eine Million mehr Einwohner, eine Wiedereinnahme von beinahe 2,800,000 Thaler, ein doppelt so starkes Kriegsbudget und ein mehr als doppelt so starkes Kriegsheer besitzt. Oesterreich gegenüber hat Preußen nur die Hälfte der Einwohnerzahl, 63 Millionen Einkünfte weniger, dagegen hat Oesterreich 4 Millionen mehr als ein doppelt so starkes Kriegsbudget und doch ein verhältnißmäßig numerisch nur unbedeutend stärkeres Heer. Preußen zahlt und leistet also am meisten in und für Deutschland, denn Oesterreichs Kräfte sind vollauf beschäftigt, seine außerdeutschen Länder dem Kaiserhause zu erhalten. Die Mittel- und Kleinstaaten sind am besten daran. Jeder Bürger leistet dort nur die Hälfte wie der Preussische in militärischer Beziehung, zahlt aber seiner Regierung eine Kleinigkeit mehr Steuern.

Der Dichter Heibel, dessen Nibelungen den von König Wilhelm I. gestifteten Preis für die beste dramatische Leistung vor kurzer Zeit erhalten, liegt schwer darnieder. Er ist fast vollständig gelähmt, vermag keinen Finger zu heben und nimmt seit drei Tagen nichts als Milch zu sich. In einem ähnlichen Zustande befindet sich bekanntlich der Dichter Wosen und befand sich — Jahre lang — Helwe, ein wahrhaft tragisches Dichterloos.

Frankreich, das etwa 40 Millionen Einwohner zählt, hat verfassungsmäßig für die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers Öffentlichkeit. Um dieser Bestimmung zu ge-

nügen, besteht eine sogenannte öffentliche Tribüne, zu der man mittelst Einlaßkarten Zutritt erhält. Dieselbe faßt 18, fange 18 Personen. So ist doch wenigstens das Princip gewahrt.

Anzeiger.

Nach Anzeige sollen auf dem Grunde des Schlenhafens einige versunkene Hölzer liegen, welche herauszufischen sind.

Die ewigen Eigentümer werden aufgefordert, bis zum 21. d. M. bei dem Amte sich zu melden und zur Herausziehung zu verpflichten, widrigenfalls mit diesen Hölzern, als Herrenlosen Gütern, nach der Hasenordnung verfahren werden wird.

Amte Brake, 1863 December 12.

In Vertretung,

Lauw.

Büding.

Bekanntmachung.

Strandgut betreffend.

In Folge der Sturmfluth vom 3/4 d. M., sind am Ufer zwischen Versabe und Haasel verschiedene Gegenstände angeritten, insbesondere eine bedeutende Anzahl von behauenen Balken von Eichen, Tannen und Buchenholz, ferner Rundholz und Tellen von verschiedener Stärke und Holzart; außerdem Schiffsräume, als: Masten, Ruder, Schiffsplanen, Karrenräder, Saureuber, Tau und Eisenwerk, deren Beschreibung im Einzelnen unthunlich ist.

Das Holz besteht aus Balken, Störern, Latten, Riegeln, Nagel- und Saubolz. Die Balken haben eine Länge von 6—54 Fuß, bei einer Stärke von 1/2 bis 1 1/2 Fuß im Durchmesser, bzw. im Quadrate. Einzelne derselben sind mit eingehauenen Zeichen und Nummern versehen, als: LL. — WS. — GG. — HG. —, bei andern sind die Zeichen nicht zu erkennen.

Ferner sind eine Anzahl eisener und tannener Tellen von 2—4 Zoll Stärke und 24—33 Fuß Länge gebergen.

Sämmtliche Gegenstände können beim Strandvogte Stechmann in Versabe nachgefragt werden.

Die unbekanntenen Eigentümer dieser Gegenstände, denen zuzurück Besichtigung derselben unbenommen ist, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche an denselben binnen 3 Wochen beim hiesigen Amte durch Zeugen, glaubhafte Urkunden oder sonstige Beweismittel aufzuweisen, widrigenfalls über das Strandgut den Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Eigenmächtiges, unbefugtes Wegholen und Anfechtungen der Gegenstände wird nach den Gesetzen bestraft.

Hagen, den 11. December 1863.

Königlich Hannoverisches Amt.

Kochmann.

Die verehrlichen freiwilligen Contribuenten zu dem, der Stadt Brake zu den Hasenbanklosen auferlegten Abverium, werden hiermit freundlich ersucht, ihren gezeichneten letzten Jahresbeitrag pro 1863, an den Kämmerer Herrn Ed. Klopfermann hieselbst abgeben zu wollen.

Der Stadtmagistrat erfüllt bei dieser Veranlassung gern die angenehme Pflicht, den sämtlichen Herren Subscribenten von freiwilligen Beiträgen zu dem Hasenbauverein, für die opferreichste Bereitwilligkeit, mit welcher Sie der Stadt einen Theil der Last tragen halfen, und freundschaftliche Hülfe brachten, hiermit öffentlich den Dank der Stadt abzusprechen.

Der Stadtmagistrat.

H. G. Müller.

Die nachfolgenden, am 1. Januar l. J. an der Pacht fallenden, bzw. noch nicht vermietet gewesenen Kirchensitze sollen am

Dienstag, den 22. d. M., Nachm. 1 Uhr,

in der Union (bei H. Abdiess)

auf 1 oder mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden, als:

I. im Schiff der Kirche

1. unter der nördlichen Prielchel:

der Stuhl No. 27.

2. in der Mitte:

der Stuhl No. 31.

im Stuhl No. 32. zwei Sitze.

der Stuhl No. 38. und

im Stuhl No. 76. drei Sitze.

3. unter der südlichen Prielchel:

die Stühle No. 81, 82, 83. und 85.

im Stuhl No. 84. drei und im Stuhl

No. 88. zwei Sitze.

II. auf der nördlichen Prielchel:

die Stühle No. 7, 8, 10, 11, 13, 14, 16,

17, 18, 19, 20. und 21.

die ersten fünf Mauerstige am Chor.

III. auf der südlichen Prielchel:

die Stühle No. 23, 26, 27, 29, 32, 35,

und 41.

im Stuhl No. 40. ein Sitz.

die ersten 5 Mauerstige vom Chor.

Die Kirche wird am Vermittelungstage von 12 Uhr Mittags an geöffnet sein, damit Heuerliebhaber die obigen Sitze vorher ansehen können.

Brake, 1863 Dec. 15.

Der Kirchenrath.

Hohenwer.

Brake. Der Unterzeichnete, als Curator über das Vermögen des abwesenden Kahnschiffers B. H. Winkelmann aus Armpfen, beabsichtigt, den zu diesem Vermögen gehörenden, zu Brake im Hasen liegenden Kahn „Johanne Margarethe“

am 17. d. M., Mittags 12 Uhr, im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts hieselbst

öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Derselbe ist pl. m. 17 1/2 Rodenlasten groß, mit vollständigem Inventar versehen, und in gutem Zustande.

Falls im ersten Termine das Taxatum geboten wird, soll der Zuschlag sofort erfolgen.

B. Janssen.

Gerdt Serje aus Edewecht läßt am Mittwoch, den

20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

in Joh. Frohse's Gasthaus hieselbst,

eine Partie geäußerten Speck, halbe Köpfe,

Wurst, Rippen, Flammen und Käse,

öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist ver-

kaufen.

Käufer ladet ein

Brake, December 15. 1863.

F. G. Borgstede.

Brake. Auf Odre dessen, den es angeht, sollen am

Montag, den 21. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

in H. Abdiess's Gasthaus hieselbst,

3 Ds. Damen- und Kinderhüte,

3 do. schwarze u. weiße Wandhauben,

3 do. Morgen- und Kinderhauben,

einige Winterkappen, Neze, Haat-

garnierungen, gestickte Kragen und

Unterärmel, und mehrere sonstige Putz-

waaren,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft

werden.

Kaufliebhaber, ladet ein

B. Janssen.

Brake. Auf Odre dessen den es angeht, sollen

am Freitag, d. 19. u. Sonnabend, d. 19. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in H. Abdiess's Gasthaus hieselbst

eine Partie fertige Herren-Kleidungs-

stücke, als: Winterrode, Hosen, Westen in ver-

schiedener Sorte, dauerhaft und gut gearbeitet,

ferner:

eine Partie Buckskins, Duffel, Tuche, ic.

zu Röcken und Hosen abgemessen,

öffentlich meistbietend, mit geräumiger Zahlungsfrist

verkauft werden.

B. Janssen.

Um mit den bevorstehenden Vergantungen concu-

rieren zu können, zeigen ergebenst an, daß wir Duffel

und Buckskin-Röcke nach Maß geliefert von 4 1/2 Thlr.

an verkaufen, sowie auch Tuche, Buckskins, Duffel-

und Double-Stoffe, Westen ic. für diesen Winter zu

Einkaufspreisen abgeben.

D. Albers & Co.

Große und kleine

Wlett-Eisen,

so wie

Rüffel-Eisen,

sauber gearbeitet (keine Fabrikwaare) empfiehlt

Carl Janssen.

Theater-Billets,

erster Rang 8 Groschen, zweiter Rang 4 Groschen,

sind zu haben bei

G. W. Carl Lehmann.

Drake u. Barel. Eine große Auswahl
Spielwaaren,
 in Holz und Blech, zu hier nie gekanntem billigen
 Preisen, empfehlen zur gefälligen Ansicht u. Auswahl.
 Victor's'sche Buchhandlung.

NB. Um Irrungen zu vermeiden, bemerken wir,
 daß unsere Buchhandlung seit dem 1. November in
 dem Hause des Herrn G. Haase, dem Amthause
 gegenüber, sich befindet.

Pedine!

Ein ganz neues und bereits bewährtes Mittel, jede
 Art lederner Fußbekleidung vollständig wasserdicht
 zu machen. Die Pedine macht das Leder nicht nur
 wasserdicht, sondern auch ganz weich und dauer-
 haft und ist somit das sicherste Mittel, die Füße gegen
 Erkältung zu schützen. Für die angegebenen Eigen-
 schaften wird garantiert. Für Drake und Umgehend nur
 allein acht 4 Flasche 10 gr. bei

H. Haberle in Drake.

Weihnachtsausstellung.

Zu Einkäufen empfehle mein Lager von

Spielsachen

angelegentlichst. Preise sind billigt gestellt.
 G. Haberle.

Als ganz neu empfehle
amerik. Ghepuppen,
 welche vermöge ihrer Construction wirklich gehen.
 Carl Janßen.

Drake und Barel.

Schulbücher, Atlanten, Zeichen-
 bücher, Tuschkästen u. s. w.,
 in allen Sorten, empfehlen billigst.

Victor's'sche Buchhandlung.

Heute eröffne ich meine
Conditorei-
Weihnachts - Ausstellung,

welche auch in diesem Jahre viele neue Sachen in
 Zucker, Chocolate und Traganth enthält. Ich lade
 ein geehrtes Publikum zur gef. Auswahl freundlichst
 ein.

J. D. Suhren.

Drake, den 16. Decbr. 1863.

Zu verkaufen.
 Von heute an verkaufen wir die Milch mit 1 1/2
 Groschen per Kanne.

G. Tobias & Co.

Drake und Barel.

Gesangbücher, mit Goldschnitt u.
 eleg. Ausstattung,
 empfehlen als passendes Weihnachtsgeschenk.
 Victor's'sche Buchhandlung.

Drake. Zu verkaufen. Frisches Rindfleisch,
 Schweinefleisch und Kalbfleisch, letzteres zu 4 Pfund
 6 Grote,

empfehlst
 A. Koopmann.

Drake und Barel. Zu dem bevorstehenden
 Feste empfehlen als zu Weihnachtsgeschenken passend:
 Schiller's, Goethe's & Lessing's Werke,
 Gedichte und Andachtsbücher, sowie Jugend-
 schriften, in großer Auswahl.
 Victor's'sche Buchhandlung.

Drake. Zu verkaufen. Ein zwar schon ge-
 brauchtes aber frisch gemaltes und so gut wie neues
 Schaufelpferd.

T. Wilkens, Maler.

Die verehrten Damen des Frauen-Vereins,
 wie auch alle Mitbürger werden freundlichst
 gebeten, zum nahenden Weihnachten der Schü-
 lerinnen der hiesigen Industrie-Schule zu ge-
 denken, und ihre Gaben an Unterzeichnete
 senden zu wollen.

Elise Tobias.
 Catherine Behrens.

Photographie-Album, Briefstaschen, Notizbü-
 cher, Cigarrentaschen, Portemonnai, Album etc.
 H. Haberle.

Drake und Barel.

Neu! Elegant! Preiswürdig!
Photographie- & Schreib-Album.
 Victor's'sche Buchhandlung.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle Gesangbücher mit Goldschnitt, sowie eine
 hübsche Auswahl Bilderbücher und Jugendschri-
 ften, Schulbücher etc.
 H. Haberle.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle mein reich completirtes Lager von
Gold- & Silberwaaren

angelegentlichst.

Wilhelm Pundt.

Zu passenden

Weihnachtsgeschenken

empfehle meine reichhaltige Auswahl in

Stahlwaaren: Tragir-, Tischmesser und Gabeln, sowie Taschenmesser,
 Zuckerschneide-Maschinen und Zangen, Scheeren in allen Sorten etc.

A. Stehmann,

Messerschmied.

Dem geehrten Publikum empfehlen unser reichhaltiges Manufactur-
 waaren-Lager, welches besonders zu

Weihnachts-Einkäufen

eine schöne Auswahl darbietet, und versprechen reelle und billige Bedienung.
Meinke & Suhren.

Drake und Barel.

Cigarren-, Brief- & Visitenkartentaschen,
 Schreibmappen, Arbeitsstaschen,
 Kober, Necessaires etc. etc.

empfehlen zu billigen Preisen.

Victor's'sche Buchhandlung.

Meisfuttermehl Nr. 1.

in ausgezeichnete Qualität, noch ein kleiner Rest zum
 bisherigen erniedrigten Preise.

G. Tobias & Co.

Wir empfehlen:

schöne große Kaiser-Pflanzen, à Pfd. 3 1/2 gr.,
 do. neue Anthoni-Pflanzen, „ „ 2 1/2 „
 gut conservirte alte do. do. „ 2 „
 Trauben-, Muskat- & Smyren. Rosinen, neue
 Zante-Corinthen, Feigen, Wallnüsse, Hasel-
 Nüsse, Mandeln und Krackmandeln.

Meinke & Suhren.

Feine Porcelan-Tassen mit breitem Gold-
 Rand und Devise, sehr billig, bei

G. Schildt.

Drake u. Barel. Kupfer- & Stahlstiche,
 Lithographien & Photographien, empfehlen zur
 geneigten Ansicht.

Victor's'sche Buchhandlung.

Prima Weizenmehl, 20 Pfd. für 1 Thlr.
 Petroleum, per Pfund 9 grt.

bei
 G. Schildt.

Die Gemeinderathswahl betreffend.
 Es wäre gewis wünschenswerth und auch zweck-
 mäßig, wenn zu der Wahl des Gemeinderaths eine
 Vorversammlung stattfände, und erlauben sich daher
 mehrere Bürger, zu einer solchen auf Sonnabend,
 den 19. Decbr., Abends 8 Uhr, nach Hütschler's
 Hotel, einzuladen.

Drake. Zu verkaufen. Alle Sorten

Tannenbäume

empfehlst billig.
 G. Lühring.

Gesucht. Auf sofort ein kleines Mädchen.
 Näheres in der Red. d. Bl.

Blech-Spielzeug,

kleine lackirte Blechmöbeln und Sparheerde
 empfehlst

H. Lange vor Drake.

Drake. Die noch rückständigen Umlagegelde
 etc. erbitte mir jetzt, namentlich auch von den betr.
 Nichtgrundbesitzern einige Groschen zur Nacht-
 wächtercasse.

Ed. Klostermann, Cämmerer.

Weihnachts-Geschenke

empfehlst der Unterzeichnete sehr billige

Petroleum-Lampen.

empfehlst der Unterzeichnete sehr billige
 W. Neef.

Anfrage.

Wann werden die für Rettungs-
 stationen hier gezeichneten Beiträge
 durch den Handelsverein eingefordert?

Drake. Zu verkaufen. Mahagoni Sophas,
 Kommoden, Nippstische, Feuerzicken mit Ma-
 morsteinen, um damit zu räumen.

D. S. Fischer.

Am dritten Weihnachtstage, den 27. Decbr.,

Erster Casinoball,

in Gräfenstein's Gasthause.
 Die Direction.

Drake. Ein junger Mann, im kaufmännischen
 bewandert, wünscht sich noch anderweitig zu beschäf-
 tigen. Nachfragen in der Red. d. Bl.

Feinstes

amerikanisches Mehl,
 21 Pfd. für 1 Thaler.

G. Tobias & Co.

Neue

Malaga- und Oporto-Feigen,
 per Pfund 6 Grote.

G. Tobias & Co.

Liedertafel.

Umstände halber muß die Uebung vom Freitag,
 den 18. d. M., auf Sonnabend, d. 19. Decbr.
 verlegt werden.

D. B.

Für die Schleswig-Holsteiner
 sind ferner eingegangen: 4 Thaler, gesammelt in
 einer kleinen Gesellschaft auf dem Schützenhofe.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 16. Dec. 1863.

Humoristische Studien. Lustspiel in 2 Akten von
 Lebrun. Vorher: Wie man Landluft genießt. Lust-
 spiel in 1 Akt von Görner. Zum Schluß: Wir
 nehmen auch Ausländer. Posse mit Gesang und
 Tanz in 1 Akt von Emil Pöhl.

Freitag, den 8. Dec.

Zum Benefiz des Theater-Orchesters.

Der Zigeuner. Charakterbild mit Gesang in einem
 Akt von Verla. Hierauf: Das Fest der Hand-
 werker. Vaudeville-Posse in 1 Akt von Angely.

(Mit verkehrter Besetzung.) Zum Schluß: Ein
 musikalischer Scherz, componirt von Mozart, vor-
 getragen von der Drake's Capelle in altmodischen
 Costüme.

H. Schertz.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 14 gr. Duzend,
 Kartoffeln Scheffel 15 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann